

Österliche Stossgebete

Gedanken zum Osterglauben mitten im Alltag

In der Liturgie werden die 50 Tage von Ostern bis Pfingsten wie ein einziger grosser Festtag begangen als *„Tag, den der Herr gemacht hat und an dem wir uns freuen und jubeln“*. Freilich, dieser liturgischen Wirklichkeit steht die Tatsache gegenüber, dass uns der Alltag jeweils bald wieder einholt. Im konkreten Leben können wir diese 50 Tage kaum wie einen einzigen Festtag feiern. Umso mehr aber sollten wir uns doch darum bemühen, etwas vom Osterglauben in den Alltag hinein zu übersetzen. Österliche Freude nur für Festtage wäre ohnehin nicht viel wert, wenn sie nichts zu bewirken vermöchte für unser Leben im Alltag.

Eine Hilfe zur Verbindung von österlicher Zeit und Alltag könnten uns kleine Sätze aus den Osterevangelien bieten. Wenn man diese nacheinander liest und miteinander vergleicht, fällt auf, dass darin Aussprüche von Jüngern und gläubigen Frauen enthalten sind, die in der christlichen Tradition zu kurzen Stossgebeten geworden sind.

Im Bericht von den Emmaus-Jüngern (Lk 24,13-35) sagen die beiden zu Jesus: *„Herr, bleibe bei uns!“*. Diesen Satz kennen wir als Abendgebet oder als Abendlied oder auch als Stossgebet vor schwierigen Situationen. Als dann die beiden Jünger den Herrn erkannten, sagten sie zueinander: *„Brannte uns nicht das Herz auf dem Weg, als Er zu uns sprach?“* Diese Frage ist zwar kein Stossgebet geworden, aber wir kennen doch ähnliche Aussprüche nach besonderen Erlebnissen, bei den wir zwar geahnt, aber erst nachträglich richtig gemerkt haben, um was es ging: *„Ich habe doch gespürt, dass etwas Aussergewöhnliches im Gange war.“*

In den Osterevangelien des Johannes werden uns die staunend-anbetenden Worte des Thomas und der Maria Magdalena überliefert. Als Magdalena den auferstandenen Christus erkannte, sagte sie staunend: *„Rabbuni – mein Herr und Meister!“* Und Thomas fällt vor Jesus nieder und bekennt: *„Mein Herr und mein Gott!“* Und bei der Erscheinung am See von Tiberias, als die Jünger wieder ihrer gewohnten Arbeit nachgingen, gehen dem Johannes auf einmal die Augen auf, und er sagt zu Petrus: *„Es ist ja der Herr!“*

Diese kurzen Worte von Menschen mit österlichen Erfahrungen sind wie kleine Stossgebete, in denen österliche Zuversicht mitten im Alltag gegenwärtig werden könnte. Stossgebete sind jene Gebete, die mitten im Leben gesprochen werden. Es sind Gebete von Menschen, die mit ihrem Herzen auch mitten im alltäglichen Leben bei Gott sind – von Menschen, die nicht nur zu bestimmten ausgegrenzten Zeiten beten, sondern sich immer und überall in der Gegenwart Gottes wissen.

Kenne ich in meinem Leben solche Stossgebete? So spontane Worte zu Gott mitten im Alltag? – Gerade solche Stossgebete könnten unserem Leben auch im Alltag ein österlich-zuversichtliches Gepräge geben. Sehen wir diese Stossgebete im Hinblick auf unser Leben nochmals an.

Wenn wir vor lästigen und schwierigen Aufgaben stehen, können wir sie lange hinauschieben und dann träge und gelangweilt oder verdrossen daran gehen. Wenn

Prüfungen und Leiden, Sorgen und Nöte anstehen, können wir darüber klagen und jammern. Wie ganz anders aber sähe es aus, wenn wir solche Situationen in Gebet umwandeln: *„Herr, bleibe jetzt bei mir in dieser Ausgabe! Herr, bleibe bei mir in dieser Zeit der Prüfung!, Herr, bleibe bei mir, wenn jetzt das Dunkel von Krankheit und Beschwerden über mich kommt! Herr, bleibe bei mir in der Nacht meiner Sorgen und Nöte!“*

Oder wie könnte doch unser Leben vertieft und aufgehellert werden, wenn wir dann und wann einen Gedanken an Christus hätten, wenn wir auch während des Tages einmal auf ein Kreuz schauen oder auf den Klang der Glocken hören und so kurz, aber von Herzen sprechen und beten würden wie Thomas: *„Jesus, mein Herr und mein Gott!“* oder wie Magdalena: *„Rabbuni, mein Herr und Meister!“*

Und wenn wir so Glauben und Gebet in den Alltag hinein nehmen, gibt es sicher dann und wann auch Erfahrungen und Situationen, in denen wir die Nähe des Herrn mitten im Alltag die Nähe des Herrn mitten im Alltag spüren und dann so froh und dankbar wie Johannes sagen können: *„Es ist ja der Herr!“* Oder dann können wir wenigstens nachträglich erkennen, wie nahe der Herr in diesem oder jenem Ereignis war, so dass wir wie die beiden Emmausjünger danken und beten können: *„Brannte mir nicht das Herz in der Brust, als Er mit mir auf dem Weg war!“*

Wer sich bemüht, mit solchen und ähnlichen Stossgebeten Glauben und Beten in das tägliche Leben zu integrieren, legt sich damit kein neues religiöses Pensum auf noch braucht er zusätzliche Zeit. Und doch könnten solche österlichen Stossgebete viel im Leben bewirken, verändern, verwandeln und vertiefen. Sie könnten österliche Zuversicht mitten in den Alltag bringen.

Erwin Keller